

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Freitag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Besitzh. Kelle: Delgude Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Hermtträger.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 255.

Donnerstag den 28. Dezember.

1893.

Der bevorstehende Quartalswechsel

gibt uns wiederum Veranlassung, diejenigen Leser des

Merseburger Correspondenten, welche das Blatt durch die Post beziehen, an die rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellung höflichst zu erinnern. Eine unliebsame Unterbrechung in der Zusendung des Blattes ist nur dann zu vermeiden, wenn die kais. Post bis zum 28. d. M. benachrichtigt und der Quartalsbetrag in Höhe von 1 Mk. 25 Pf. (ohne Bestellgeld) bei derselben oder den Postboten eingezahlt wird. Allen übrigen geehrten Abonnenten liefern wir den Correspondenten durch die Hermtträger oder unsere Ausgabestellen auch ohne besondere Bestellung zu den bekannten Preisen von 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf. weiter, falls eine Aenderung nicht ausdrücklich gewünscht wird. Zu recht zahlreicher Beihilfe laden wir hiermit ergebenst ein und bemerken, daß sämtliche kais. Postanstalten und Postboten, sowie unsere Austräger und Abholstellen zur Entgegennahme neuer Bestellungen gern bereit sind.

Hochnachtungsvoll Expedition und Redaktion.

Beamtensopposition.

Zur Vertheidigung der Landräthe, welche ihre Autorität zur Förderung des Bundes der Landwirthe einsetzen, bekämpfen „Kreuztg.“ und natürlich auch „Germania“ sich immer wieder auf den vorjährigen Kampf um das Volksschulgesetz und die Rede des Herrn v. Bennigsen im Reichstage. Herr von Bennigsen hat diese Rede natürlich nicht als Oberpräsident von Hannover, sondern als Mitglied des Reichstages gehalten. Es war am 22. Januar 1892, wenige Tage nach Vorlegung des Volksschulgesetzes des Grafen Jellbi, als Herr v. Bennigsen bei der Verhandlung des Handelsvertrages mit der Schweiz bemerkte, es könnten Verhältnisse in unserer inneren Entwicklung eintreten, die es wünschenswerth, ja vielleicht notwendig machen würden, daß sich jetzt bekämpfende liberale Gruppen und Männer einander wieder näher kommen aus Gründen gemeinsamer Kämpfe, welche nicht auf materiellem Boden liegen, sondern auf anderen Gebieten, wo es sich um ideale Güter, nicht um materielle Interessen handelt. Er, der selbst liberal stets gewesen sei und bleiben wolle, würde das für die weitere Entwicklung in Deutschland für förderlich erachten. Das liberale Bürgerthum in Stadt und Land, die liberalen Anschauungen hätten einen Anspruch auf größere Geltung, als sie zur Zeit besäßen. Nachvollter kann auch ein Oberpräsident nicht wohl „Opposition“ machen. Der Vergleich zwischen Herrn v. Bennigsen und den agrarischen Landräthen ist denn auch nicht haltbar. Wenn die „Germania“ von „liberalen königlichen Beamten“ spricht, die sich in der Volksschulgesetzfrage an die Spitze der Opposition gegen die Regierung gestellt hätten, so wären wir doch neugierig, die „liberalen“ Regierungspräsidenten und Landräthe kennen zu lernen, die sich dieses Verbrechens schuldig gemacht haben. Die politischen Beamten in Preußen machen aus dem sehr einfachen Grunde keine „liberale“ Opposition, weil sie nicht Liberale, sondern weiß reactionäre Agrarier nach dem Herzen der „Kreuztg.“ sind, die unlangst die Landräthe als den besten Theil der Bureaucratie bezeichnete. Und was die nicht-politischen Beamten betrifft, so hat ein großer Theil derselben Petitionen gegen das Jellbi'sche Volksschulgesetz unterschrieben, nicht weil sie liberal waren,

sondern obgleich sie nicht liberal sind. Auf alle Fälle hat die Opposition gegen das Volksschulgesetz, soweit Beamte an ihr theilhaftig waren, die Grenzen nicht überschritten, welche die Beamten, wenn sie sich an politischen Kundgebungen theilnehmen, zu beobachten gehalten sind. Und im übrigen hat ja die Regierung selbst diese Opposition gegen die lex Jellbi als gerechtfertigt anerkannt, da sie den Gesetzentwurf in aller Form zurückgezogen hat. Was die Behandlung der politischen, jederzeit abgehenden Beamten betrifft, so muß man zu dem in parlamentarisch regierten Staaten vielfach bestehenden System, wonach bei jedem Regierungswechsel auch das höhere Verwaltungspersonal wechselt, übergeben, wenn man die Beamten zwingen will, auf jede selbstständige Beurtheilung der Regierungspolitik zu verzichten. Wäre die Berufung des preussischen Ministers des Innern in diesem Sinne aufzufassen, so würden wir den Schritt nicht billigen können. Die Grundsätze für das politische Verhalten der königlichen Beamten, welche der Erlaß vom 4. Jan. 1882 aufstellt, beuten nach der Interpretation des damaligen Ministers des Innern, Herrn v. Buttamer, daß die Regierung wünscht, daß innerhalb der Schranken des Gesetzes ihre Beamten sie bei der Wahl nachdrücklich unterstützen — in welchem Falle die Beamten des Innern und der Anerkennung der Regierung und „ihres kais. Herrn“ höher sind. Fürst Bismarck aber, der den Erlaß gegenzeichnet hatte, interpretirte denselben im Reichstage dahin, daß alle Beamten in der Freiheit zu wählen, unbeschränkt sein sollen; der politische Beamte aber, wenn er z. B. fortschrittlich wählen wollte, doch nicht der Verpflichtung überhoben wäre, nationellen Lügen und Entstellungen der Politik der Regierung entgegenzutreten — nämlich bei den Wahlen. Im Jahre 1882, als es sich darum handelte, den Anträgen der Liberalen wegen unehörtlicher Wahlbeeinflussungen bei den Reichstagswahlen von 1881 entgegenzutreten, waren die Konservativen natürlich der Ansicht des Ministers v. Buttamer, daß die Beamten der konservativen Regierung zu Willen sein müßten. Heute wird ihnen wahrheitsgemäß die Bismarck'sche Interpretation des Erlasses noch zu weit gehen, da die Landräthe recht eigentlich die berufenen Pfadfinder des Bundes der Landwirthe sind. Die Frage ist nur, ob der Erlaß des Grafen Guleburg mehr ist, als eine wohlwollende Mahnung an die Herren Regierungspräsidenten und Landräthe, d. h. ob die preussische Regierung entschlossen ist, Zuwiderhandlungen nicht zu dulden. Davon wird der Erfolg dieser Maßnahme abhängen.

Politische Uebersicht.

Der neue Kurs hat die Hoffnungen, mit denen die Herren Koegel u. Gen. sich lange Zeit getragen haben, nicht erfüllt. In den letzten Jahren des Kaisers Wilhelm I. tröfete man in den Kreisen des preussischen Hofkreises sich mit der Hoffnung, die Regierung des Kaisers Friedrich III., von der diese Kreise sich allerdings und mit Recht nichts versprachen, werde nur eine kurze Uebergangszeit sein — leider war das zutreffend — aber dann werde eine neue Blüthezeit für die orthodoxen Eiferer folgen. Die vielbesprochene Stoecker-Versammlung im Hause des Grafen Waldersee, der auch Prinz und Prinzessin Wilhelm bewohnten, und in der der damalige Minister v. Buttamer als Vorsitzender fungirte, schien diese Erwartungen zu rechtfertigen. Aber unter Kaiser Wilhelm II. mußte man es erleben, daß Herr Hofprediger Stoecker, nachdem er die ihm auferlegte Verpflichtung, sich der öffentlichen Agitation zu enthalten, außer Acht gelassen, gezwungen wurde, seine Entlassung aus dem Hofpredigeramt nachzusuchen. Das war Anfang November 1890. Im Januar 1891 erließ eine kleine Zahl der Stoecker'schen Anhänger, an deren Spitze Graf Bismarck-Dohlen stand, ein vertrauliches Schreiben an die Gewinnsgenossen mit der Aufforderung, zur Beschaffung eines

„Berliner Stadtmissionsaales“ die erforderlichen Mittel zu sammeln. „Die hiesige Stadtmission, begann das Schreiben, bedarf eines neuen, größeren, in anderer Stadtgegend gelegenen Saales. Das Bedürfnis ist um so stärker hervorgerufen, als der Leiter derselben, der bisherige Hofprediger Stoecker seine Thätigkeit über (d. h. der Stadtmission) nunmehr in erhöhtem Maße zuwenden kann.“ Zweifellos handelte es sich bei dem Unternehmen um eine Demonstration der Stöckerfreunde gegen die Anstalt, welche seiner Rolle als „Hofprediger“ ein Ende gemacht hatte und um die Beschaffung einer Kirche, in der Herr Stöcker unabhängig von dem Kirchenregiment seine bekannte Thätigkeit entfalten könnte. Inzwischen ist dieser Stadtmissionsaal, der in Wirklichkeit eine Kirche im gothischen Style ist, fertiggestellt und am vorletzten Sonntag durch den Nachfolger Stöcker's, den Hofprediger und Generalsuperintendenten Haber, „eingeweiht“ worden. Das Herr Haber nur von einem „Predigtstuhl“ und nicht von der Stöcker-Kirche gesprochen hat, ändert an der Sache nichts. Freilich vermag er hinzuzufügen, daß in dieser „Kirche“ künftig auch die Versammlungen der „Christlich-Sozialen“ abgehalten werden sollen. Unter dem Vorwande, daß es sich um ein Werk der Stadtmission handele, haben die Epigen der geistlichen und politischen Behörden dem Weiheakte in großer Zahl beigewohnt. Kein Wunder, daß Herr Stöcker in einer sogenannten Predigt einen Jubelruf erschallen ließ. „Dabei mag denn freilich, bemerkt die „Prot. Vereinsopposition“ mit Recht, Vertrauen zu den Tendenzes des kirchlichen und staatlichen Regiments behalten, wer ein solches Kunststück fertig zu bringen im Stande ist. Die ungeheure Mehrzahl der evangelischen und bürgerlichen Bevölkerung möchte dessen kaum fähig sein.“

Die französische Regierung hat den italienischen Anarchisten Rinaldi, einen Mitschuldigen des Attentats auf Pallas und mutmaßlichen Urheber des Dynamitattentats im Theater Liceo zu Barcelona, am Freitag an Spanien ausgeliefert. Er befand sich seit dem 12. November im Gefängnis zu Perpignan.

Die italienische Deputirtenkammer genehmigte am Freitag die provisorischen Handelsconventionen mit Spanien und Bulgarien und vertagte sich sodann auf Antrag des Ministerpräsidenten Crispi bis zum 25. Januar. — Der italienische Senat beschloß mit 102 gegen 10 Stimmen, eine Commission von 5 Mitgliedern zu ernennen, welche darüber Bericht erstatten soll, ob in der Bankens-Affaire Senatoren compromittirt sind. — Die Meldungen aus Aethiopien (siehe vor. Nr.) über die Niederlage der sudanesischen Derwische, die in der Stärke von 6000 Flinten und 4000 Lanzen die italienischen Colonien bedrohten, haben allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Der König ließ sich durch den Kriegsminister eingehend über die Afrika-Meldungen berichten. General Baratieri schiffte sich unverzüglich in Brindisi nach Asten ein. Eine Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Massauah vom Sonnabend berichtet die Nachricht, daß die Derwische in der Schlacht bei Agordat außer einem Verlust von 1000 Todten eine große Anzahl von Verwundeten und Versperrten hatten. Der Verlust der Italiener betrug, außer 3 Offizieren und 1 Unteroffizier, welche getödtet wurden, so 2 verwundete Offiziere, noch 98 Tödtete und 123 Verwundete, welche den in italienischen Diensten stehenden eingeborenen Truppen angehören. Oberst Arimondi hat sich nach Kufit begeben.

Die bulgarische Sobranie nahm das neue Wahlgesetz an und genehmigte den von der Commission auf 150 000 Francs erhöhten Credit zur Theilnahme an der Ausschreibung in Antwerpen; die Regierung hatte hierfür nur einen Betrag von 100 000 Francs verlangt.

In der serbischen Stupschina ist es bei der Budgetdebatte ungemein heftig zugegangen. Als der

Finanzminister Bultsch die Fortschrittspartei beschuldigte, das Land in Schulden geführt und durch die Katastrophe von Clivona, welche 80 Millionen gekostet habe, Serbien mit Schmach bedeckt zu haben, erhob sich fürchterlich Widerstand. Die Fortschrittler schrien: „So ist es!“ Garachanin ruft erregt: „Lauter Unwahrheiten!“ Petrovitch erklärt, die schlechte Finanzlage sei die Folge der schlechten inneren und äußeren Politik der Radikalen, welche unzulässig seien und die Angehörigen anderer Parteien aus allen Stellungen verdrängten. Der Finanzminister wies darauf hin, daß die radikale Regierung den Fortschrittler Franzosovitch als Gesandten nach Paris gesandt habe.

Vom Bürgerkriege in Brasilien wird über Buenos Ayres gemeldet, daß am 23. d. M. ein Kampf zwischen den brasilianischen Regierungstruppen und den Aufständischen stattgefunden hat, bei welchem 400 Mann getödtet sein sollen. Die Regierungstruppen sollen sich des Schiffes „Meteor“ bemächtigt und die Besatzung niedergewacht haben. — Andererseits wird berichtet, daß das Bombardement von Rio de Janeiro fortanere und großen Schaden verursacht. Der italienische Spezialcommissar, der sich nach Guxia begab, um die Individuen, welche den montenegrinischen Commissar überfallen hatten, zu bestrafen, ist neuerdings von Albanesen angegriffen worden und mußte sich unter dem Schutze der Truppen nach Spet zurückziehen. Die Zahl der Opfer des Zusammenstoßes ist noch nicht bekannt.

Im Matabelerland haben die Truppen der britisch-südafrikanischen Expedition abermals einen Erfolg zu verzeichnen. Dem „Neuter'schen Bureau“ wird über Capstadt aus Zululowo vom 16. d. M. gemeldet, daß der Hauptmann Wilson, welcher mit 35 Mann über den Schanganiß vorgeschickt worden war und beim Rückzug den inwischen angeschwollenen Fluß nicht überqueren konnte, die Streitkräfte Lobengulass am 4. d. M. jenseits des Schanganiß geschlagen hat. Lobengula habe die Flucht ergriffen.

In Dahomey scheint König Behanzin doch noch nicht so ganz vernichtet zu sein; denn es werden abermals Kämpfe des Generals Dobbs mit ihm gemeldet, die allerdings wieder ungünstig für Behanzin geendet haben sollen. Immerhin sind die französischen Meldungen mit größter Vorsicht aufzunehmen. Nach der neuen Pariser Meldung versuchte nach einer Depesche des Generals Dobbs aus Oboho Behanzin sich in nördlicher Richtung zurückzuziehen, wurde aber westlich von Abomey zurückgeschlagen. Die Trümmer seiner Armee seien gegenwärtig zerstreut. Die Truppen des Generals Dobbs schließen den Kreis um Behanzin immer enger. Mehrere Mitglieder der Familie Behanzin's und zahlreiche Amaonen wurden gefangen genommen.

Deutschland.

Berlin, 27. December. Der Kaiser empfing am Sonnabend Vormittag um 9 Uhr den Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff, sowie hierauf den Chef des Generalstabes Grafen Schlieffen zum Vortrag und arbeitete darauf mit dem Chef des Militärkabinetts. Kurz vor 12 Uhr mittags empfing der Kaiser den Commandeur des Leib-Garde-Gülfers-Regiments, Oberst und Flügel-Adjutanten v. Rofner, und darauf zur Antritts-Audienz den neuernannten Ministerpräsidenten der Vereinigten Staaten von Venezuela, Dr. Federico R. Chirinos. Letzterer wurde unmittelbar darauf auch von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen. — Der Großherzog und die Prinzessin Alix von Hessen sind Sonnabend Vormittag, die meiningischen Herrschaften mit der Prinzessin Feodora Freitag Abend zum Weihnachtsbesuch bei dem Prinzen Heinrich und Gemahlin in Kiel eingetroffen.

— (Ordensverleihung.) Der Kaiser hat dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern den Schwarzen Adler-Orden verliehen. Der preussische Gesandte Graf zu Eulenburg hat dem Prinzen die Auszeichnung am Weihnachtsabend überreicht.

— Der württembergische General-Lieutenant v. Dettinger wurde nach Preußen commantirt, wo er das Commando der 7. Division (Magdeburg) übernimmt.

— (Im Staatsministerium) scheint etwas nicht zu stimmen. Die „Nationalz.“ meldet am Sonnabend Abend von der Freitagsgebung des Staatsministeriums:

In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums, an welcher der Reichskanzler Graf Caprivi und der Kriegsminister v. Bronsart theilgenommen sind, ist die Sitzung dauerte fünf Stunden, von 2 bis 7 Uhr. Heute Sonnabend Nachmittag 2 Uhr findet abermals eine Sitzung des Staatsministeriums statt. Die „Kreuzzeitung“ berichtete am Sonnabend Abend:

Das preussische Staatsministerium trat heute Nachmittag 2 Uhr wiederum zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen

Eulenburg zusammen. Dieser Sitzung wohnte auch der Reichskanzler, Minister des Auswärtigen Graf von Caprivi bei.

Solche langen Sitzungen im Staatsministerium und noch dazu an zwei aufeinander folgenden Tagen, sind durchaus ungewöhnlich. Die Anwesenheit des Reichskanzlers bei beiden Sitzungen deutet darauf hin, daß es sich um eine Reichsangelegenheit von großer Wichtigkeit handelt. Vielleicht um die letzten Entschreibungen über den russischen Handelsvertrag. Möglicherweise verließen einzelne preussische Minister noch in letzter Stunde, den Handelsvertrag zum Scheitern zu bringen. Dies würde allerdings eine Kanzlerkrise zur Folge haben.

— (Finanzminister Miquel) läßt durch die „Deutsche Warte“ ein Gespräch veröffentlicht über den russischen Handelsvertrag. Danach hat der Finanzminister sich sehr doppeltig geäußert. Sowohl die Freunde wie die Gegner des russischen Handelsvertrages können sich darnach auf die Autorität des Finanzministers berufen. Herr Miquel will für alle Fälle am Ruder bleiben. Die Aeußerungen des Finanzministers lauten nach der „Deutschen Warte“ wie folgt: „Ich verhehe übrigens sehr wohl, für die Landwirthe sich gegen den russischen Handelsvertrag zu äußern, obgleich ich doch glaube, daß seine Wirkung bedeutend überschätzt wird. Den Preis des Getreides wird immer der Weltmarkt ohne Rücksicht auf den Differentialzoll bestimmen. Außerdem würde russisches Getreide auf Umwegen zu uns gelangen. Was wollen wir machen, wenn dasselben in Antwerpen vermahnen wird und als belgisches Fabrikat zu uns hereinkommt? Sollen wir jetzt, nachdem wir mit allen Staaten Verträge abgeschlossen oder ihnen Restbegünstigung zugehandelt haben, nur mit Russland hängen bleiben? Die Kuh haben wir durchgebracht und der Schwanz soll drin bleiben? Auch der russische Roggen wird uns nicht erdrücken, obgleich er zu Zeiten unser Product geradezu unerkäuflich gemacht hat. Die Donaufrachten und die Türkei würden an die Stelle von Russland treten, und erst Amerika! Cleveland hat den Amerikanern schon zugestimmt: Bunt Roggen. Freilich bei einem Betrage mit Russland bleiben manche Punkte immer noch bedenklich. So gilt das für die Währungsfrage. Das Goldagio wirkt wie eine Prämie auf die Ausfuhr und macht den Zoll illusorisch. Das ist eigentlich das schwerwiegendste Bedenken gegen den russischen Handelsvertrag. Aber dasselbe haben wir jetzt auch Oesterreich-Ungarn und Italien gegenüber. Daher sind Handelsverträgen mit solchen Staaten, die ungeordnete Währungsverhältnisse besitzen, bedenklich. Wie soll unser Verhältnis zu Russland sich aber gestalten, wenn wir uns nicht einigen oder die Beträge nicht angenommen werden.“

— (Landwirtschaftskammer.) Wie die „B. N.“ hören, wird jetzt der Gesetzentwurf, betreffend die obligatorische Errichtung von Landwirtschaftskammern, nachdem das preussische Staatsministerium sich nunmehr über die prinzipielle Grundlage derselben schlichtig gemacht, ausgearbeitet und es kann als sicher gelten, daß der Entwurf dem Landtage alsbald nach seinem Zusammenritte zugehen wird.

— (Vorbildung preussischer Regierungsbeamten.) Der jetzige Kultusminister Boffe hatte in dem viel besprochenen Vortrag im preussischen Beamtenvereine über die Vorbildung der Verwaltungsbeamten den Vorschlag gemacht, den jüngeren Aemtern Gelegenheit zu geben, ihren Geschichtskreis durch praktische Thätigkeit in einem Handels- oder sonstigen industriellen oder kommerziellen Großunternehmen, in einem herausragenden Landwirtschaftsbetriebe oder durch Studienreisen im Auslande zu erweitern. Zu einer mehr als gelegentlichen Befolgung des Vorschlages ist es aber nicht gekommen. Jetzt erfährt der „Hamd. Correspondent“, daß der Gedanke in anderer Form wieder aufgenommen werden soll in der Absicht, dahin Bestimmung zu treffen, daß den preussischen Referendaren die Beschäftigung in einem solchen Erwerbsunternehmen und die Zeit von Studienreisen auf die vorgeschriebene Vorbereitungszeit angerechnet werde. Bisher hat die Ansicht, um solcher Beschäftigung willen Zeit zu verlieren und hinter den Kollegen zurückgesetzt zu werden, davon meist zurückgehalten, während die Aufnahme einer solchen Beschäftigung in die Vorschriften über die Vorbereitung zum höheren Staatsdienst umgeben den Hinweis darauf enthalten würde, daß eine derartige praktische Beschäftigung nur erwünscht sein werde.

— (Der Erlaß des Grafen Eulenburg.) Jetzt ist's heraus. Zwei Mal vierundzwanzig Stunden hat die „Kreuzz.“ über den Erlaß des Grafen Eulenburg vom 20. d. Betrachtungen angestellt. Das Ergebnis ist ein geradezu verblüffendes. Die „Kreuzz.“ bekennet sich auch heute noch ganz entschieden zu jedem Wort in dem Erlaß des Königs Wilhelm vom 4. Jan. 1882. Aber dieser Erlaß gilt nur Preußen, nicht für das Reich, in welchem von einer verfassungsmäßig persönlichen

Regierung des Königs von Preußen nicht die Rede sein kann. Im Bundesrat kann der König von Preußen überstimmt werden und deshalb können die preussischen Beamten nicht auf die Unterdrückung der Mehrheit des Bundesrats verpflichtet werden. „Die jetzige Verfassung und Handelspolitik der verbündeten Regierungen, schreibt das Blatt, ist verfassungsmäßig nicht die des Königs von Preußen, auch nicht einmal die des deutschen Kaisers, sondern sie würde selbst dann im Reiche geltend sein, wenn sie in ihren gesetzgeberischen Akten den persönlichen Intentionen des Kaisers und Königs nicht entspräche.“ Das ist doch die neue Vogel Strauß-Politik. Die Verhandlungen über die Handelsverträge sind auf Grund einer Ermächtigung Seitens des Bundesrats, d. h. des Königs von Preußen und der übrigen Regierungen eingeleitet worden und wenn die preussischen Landräthe diese Handelsverträge bekämpfen, so bekämpfen sie die Handelspolitik der preussischen Regierung. Daß Preußen im Bundesrat „verfassungsmäßig“ majorität werden kann, ist eine Sache für sich. Ebenso ehrlich ist die Behauptung der „Kreuzz.“, Graf Eulenburg verlange, daß die preussischen Beamten, welche Mitglieder des Reichstags sind, die Mehrheit des Bundesrats blindlings unterstützen und das sei ein imperatives Mandat im Gegenstz zu Art. 29 der Verfassung. Davon ist gar nicht die Rede. Aber von den imperativen Mandaten, welche der Bund der Landwirthe seinen Schützlingen auferlegt, spricht die „Kreuzz.“ nicht. Sie hält es vorläufig für besser, die Sachlage zu verwehren.

— (Fürstlich von Kopp) soll — so berichtet die „Fof. Ztg.“ — als bei seinem letzten Besuche bei dem Erzbischof v. Stadelowski in Bosen von der großpolnischen Agitation in Oberschlesien die Rede war, bemerkt haben, „er wäre bereits zu alt, um noch polnisch zu lernen.“ Erzbischof von Stadelowski soll von dieser Aeußerung seines „lieben Freundes und Nachbarn“ nicht sehr erbaud gewesen sein. — (Die „Nord.“ Allg. Ztg.) beschäftigt sich am Sonnabend mit dem zeitlichen Artikel der „Kreuzz.“, in dem gesagt war, es sei das Vorgehen des Reichskanzlers gegen die Konservativen gewesen, welches eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihm und den Konservativen geschaffen habe. Nicht gegen die Konservativen sei der Reichskanzler vorgegangen, sondern gegen den Theil der Konservativen, die sich von der „Kreuzz.“ beherrschen lassen. Die „Kreuzz.“ hatte die veralteten Artikel der „Norddeutschen“ „Verühigungs-pulver aus der offiziellen Pressetheorie“ genannt. Darauf entgegnete die letztere: „Von „Verühigungs-pulver“ erwartet Niemand und der Herr Reichskanzler am allerwenigsten, eine Heilung der Schäden, welche einseitige Interessen und Interagitationen angerichtet haben; wohl aber von der gesunden Natur der Kreise, welche innerlich konservativ sind und nicht nur mit dem Munde es zu sein behaupten.“ Daß die Sozialdemokraten für die Handelsverträge gestimmt haben, sei nichts besonderes. Die Sozialdemokraten hätten bisher für jeden Handelsvertrag gestimmt. Sehr deutlich ist folgender Satz der „N. A. Z.“: „Die „Abgaben“ der „Kreuzz.“ richten sich übrigens nicht nur gegen den Reichskanzler, sondern auch gegen die Industrie. Letztere Abgabe kann jedoch der Reichskanzler bei allem Wohlwollen für die Landwirtschaft, unmöglich mitmachen. Denn so wenig der Reichskanzler den Werth und die Bedeutung der Landwirtschaft für die Volkswirtschaft und damit für den Staat verkennt kann, eben so sehr sind die „Kreuzz.“ und ihre Leute besessen, nur den Werth der Landwirtschaft erkennen und gelten lassen zu wollen.“ Die „Norddeutsche“ schließt ihre Betrachtungen also: „Großen Werth muß jeder konservative Staatsmann auf eine innerlich starke konservative Partei legen, und das thut auch der Reichskanzler. Aber eine konservative Partei kann und wird nur dann innerlich stark sein, wenn sie das Staatsinteresse und die Erhaltung und Kräftigung der Monarchie über Alles setzt und damit ihrer eigenen Vergangenheit eingebest bleibt.“ Mit anderen Worten: Mit den Liberal-Konservativen will der Reichskanzler nichts zu thun haben.

— (In den Erörterungen über den Reichsetat für 1894/95) ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Einnahmen abichtlich niedrig veranschlagt sind, um Stimmung für die Miquel'sche Finanzreform zu machen, d. h. das Defizit möglichst hoch erscheinen zu lassen. Soweit die Einnahmen aus den Zöllen in Betracht kommen, wird diese Annahme auch von der „Fof.“ natürlich wider Willen bestritten. Die „Fof.“ kommt nämlich bei Erörterung der Nachweise der Einnahme in dem ersten 8 Monaten des laufenden Etatsjahres zu dem Schluß, man werde bei der Beurtheilung der Finanzlage des Reichs ohne Gefahr einer Ueberschätzung auch nur mit sehr mäßigem Steigen der Zolleinnahmen rechnen dürfen. Die „Fof.“ weiß offenbar nicht, daß im Etat für das nächste Jahr die Zolleinnahmen noch niedriger veranschlagt sind, als für 1892/93.

Anzeigen.

Was diesen Theil übernimmt die Redaction...

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Dom. Getrafft: Johannes Alfred Curt, S. des Drebers Drechsleider; Frieda, L. des...

Stadt. Getrafft: Joh. Martha, L. des...

Martha Kolbe; Karl Reinhard Walthers, S. des...

Neumarkt. Getrafft: Karl Julius, S. des...

Schneiders Schale. — Beerdigt: der...

Altenburg. Getrafft: Friedrich Otto, S. des...

Handelsmanns Stephan; Anna Clara...

Statt jeder besonderen Meldung.

Bertha Hieckthier Paul Dietrich Verlobte. Merseburg, Weihnachten 1893.

Die Verlobung unserer Tochter...

Emma mit dem Kaufmann Herrn Guido Lobe...

Codes-Anzeige.

Am 25. Dezember verstorben nach kurzem...

Ein Paar Läufer Schweine...

Neumarkt Nr. 55. Ein Paar Läufer Schweine zu verkaufen...

Bank- u. Privatgelder...

in Höhe von 600-300 000 Mark von 4 1/2 %...

Dank.

Burdigelebt von Grabe meines lieben Mannes...

Civilstandsregister der Stadt Merseburg...

vom 18. bis 24. Dezember 1893.

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Hauptgewinne 75 000 Mark 30 000 Mark...

Behufs Inventuraufnahme bleibt das...

Anton Pollert'sche Geschäft bis 3. Januar 1894 geschlossen.

Stellenvermittler...

H. Zahn, Amtshäuser 6e. Ein Logis von Stube, Kammer, Küche...

Ein großes Panserf Schwein...

Kirchstraße 7. Ein großes Panserf Schwein zu verkaufen...

Ein Käsef Schwein...

Weißenfeller Str. 13. Ein Käsef Schwein, oder auch zwei, stehen zu verkaufen...

dem Kaufmann Leichmann eine L., Unter...

Mutliches.

Im Namen des Königs!

Zu der Privatklage der Frau Fleischermeisterin Marie Winkler...

Ein Logis von Stube, Kammer, Küche...

Grüneckstraße 5. Eine Wohnung von Stube, Kammer, Küche...

Ein Logis, Stube, Kammer, Küche...

Winkel 4. Wilhelmstraße 1 in eine Wohnung, Stube, Kammer...

Ein kleines Logis, bestehend aus Stube, Kammer...

Grüneckstraße 5. Eine Wohnung von Stube, Kammer, Küche...

Ein Logis, Stube, Kammer, Küche...

Winkel 4. Wilhelmstraße 1 in eine Wohnung, Stube, Kammer...

Ein kleines Logis zu vermieten...

Dammstraße 2. Frl. Wagners, 1 Etage hoch, in der...

Ein Wohnung (eine Etage), bestehend aus 3 heizbaren Stuben, 2 Kammern...

Markt Nr. 34. Ein möbliertes Stube ist zu vermieten...

Ein möbliertes Stube mit Schlafkabinett...

Meinzel, H. Ritterstraße 11. Ein möbliertes Zimmer mit Schlafkammer...

Freundlich möbliertes Zimmer...

Gemeckstraße 5. Zwei möblierte Stuben mit Kammer...

Möblierte Stube und Kammer...

Ein Logis, Stube der Stadt, Preis 50 Thlr., per sofort oder 1. April...

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Hauptgewinne 75 000 Mark 30 000 Mark...

Behufs Inventuraufnahme bleibt das...

Anton Pollert'sche Geschäft bis 3. Januar 1894 geschlossen.

Stellenvermittler...

H. Zahn, Amtshäuser 6e. Ein Logis von Stube, Kammer, Küche...

Ein großes Panserf Schwein...

Kirchstraße 7. Ein großes Panserf Schwein zu verkaufen...

Ein Käsef Schwein...

Weißenfeller Str. 13. Ein Käsef Schwein, oder auch zwei, stehen zu verkaufen...

1. Etage Markt Nr. 32

zu vermieten, bestehend aus 4 Zimmern, 2...

Zu vermieten

per 1. Januar 1894 Unteraltenburg Nr. 56

Parterre-Etage, enthaltend 5 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Wd...

Frau E. Schönlicht, Schmalestraße Nr. 5 L.

Wohnung, Preis 60 Thlr., zu vermieten...

Ein Familien-Wohnung, Stube, Kammer, Küche...

Gotthardtsstraße 28 sind 2 Logis zu vermieten, eins sofort...

Ein Logis, Stube, Kammer, Küche und Zubehör...

Wilhelmstraße 1 in eine Wohnung, Stube, Kammer...

Ein kleines Logis, bestehend aus Stube, Kammer...

Grüneckstraße 5. Eine Wohnung von Stube, Kammer, Küche...

Ein Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Stuben, 2 Kammern...

Markt Nr. 34. Ein möbliertes Stube ist zu vermieten...

Ein möbliertes Stube mit Schlafkabinett...

Meinzel, H. Ritterstraße 11. Ein möbliertes Zimmer mit Schlafkammer...

Freundlich möbliertes Zimmer zu vermieten...

Gemeckstraße 5. Zwei möblierte Stuben mit Kammer...

Möblierte Stube und Kammer zu vermieten...

Ein Logis, Stube der Stadt, Preis 50 Thlr., per sofort...

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Hauptgewinne 75 000 Mark 30 000 Mark...

Behufs Inventuraufnahme bleibt das...

Anton Pollert'sche Geschäft bis 3. Januar 1894 geschlossen.

Stellenvermittler...

H. Zahn, Amtshäuser 6e. Ein Logis von Stube, Kammer, Küche...

Ein großes Panserf Schwein...

Kirchstraße 7. Ein großes Panserf Schwein zu verkaufen...

Ein Käsef Schwein...

Weißenfeller Str. 13. Ein Käsef Schwein, oder auch zwei, stehen zu verkaufen...

Gaudersheimer Sanitätskafé.

Darmhandlung von Karl Winkler, Schlachthof, Merseburg...

Margarine

kauf man nur am besten und billigsten das Pfd. von 50 Pf. an in der

1. Special-Butterhandlung, Burgstrasse 18.

Als vorzüglichste Tafelbutter empfehle stets frisch: Wiener Süßrahm Pfd. 1 Mk.

Billiges Porzellan

in allerlei Wirtschaftsförmigen, für Restaurants Extrapreis.

Bierglas-Unterfeker

von 1,20 Mk. pr. Dbd. an. Letzter Porzellan-Niederlage.

Prima Kaiser-Oel, höchste Leuchtkraft...

prima Petroleum à Pr. 1,8 Pf. empfindlich im Gmgen und Einzelnen.

J. G. Hippe, Klemmerstr.

Baseline-Gold-Cream-Seife

mildste aller Seifen, besonders gegen raue und spröde Haut...

Die Deutsche Cognac-Compagnie...

Löwenwarter & Cie. Commandit-Gesellschaft zu Köln a. Rhein.

COGNAC

zu M. 2.— pr. Fl. * 2.00 * 3.00 * 4.00 * 5.00

Aleuine Niederlage für Merseburg

bei Herrn Apotheker Curtze, Stadt-Apotheker.

Frischgehoffene Hasen

empfehle E. Wolff.

Empfehle wieder

prima Masthamsfleisch à Pfd. 50 Pf.

Blei

zum Stehen in der Schloßstraße 3 Bäckern 10 Pf. empfindlich.

Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Hauptgewinne 75 000 Mark 30 000 Mark...

Behufs Inventuraufnahme bleibt das...

Anton Pollert'sche Geschäft bis 3. Januar 1894 geschlossen.

Stellenvermittler...

H. Zahn, Amtshäuser 6e. Ein Logis von Stube, Kammer, Küche...

Ein großes Panserf Schwein...

Kirchstraße 7. Ein großes Panserf Schwein zu verkaufen...

Ein Käsef Schwein...

Weißenfeller Str. 13. Ein Käsef Schwein, oder auch zwei, stehen zu verkaufen...

ff. Preisselbeeren
mit Zucker,
Pfeffer, Senf- und saure
Gurken, Cardellen, Capern
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt **A. Speiser.**

Schlachte morgen Schwein.
freitag ein
Fleisch- und Wurst-Berkauf
im Hause Apothekerstraße Nr. 2.
H. Händler.

Kindernährzwieback
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt
Gustav Schönberger jun.

Königl. Vaper. Hoflieferanten
C. D. Wunderlich's
Zahnpasta (Odontine),
31 jähriger glänzender Erfolg, prä-
mittet B. Landes-Ausstellung 1882 u. 1890,
hat sich entschieden den größten Beifall
verdient, da sie Säuren und Brand für
volle Schönheit, Frische und Glanz erhält,
vor Stochen bewahrt und bis in's Alter
weiß und gesund erhält. Alleinverkauf
à 50 Pf. bei **Wihl. Kieselich,** Hof-
markt 3, und **Paul Berger,** Neu-
markt 74.

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat. H-Stollen
erlangen, hat Anlass zu verschiedenen
werthlosen Nachahmungen gegeben. Man
kaufe daher unsere
Stets scharfen
H-Stollen
(Kronentritt unumgänglich)
nur von uns direct, od-
nur in solchen Eisenhand-
lungen, in denen unser
Plakat (Rother Hirs
im Hufeisen) ausgehängt
ist. Preislisten und
Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schillbaurdamm 3.

Bierhandlung
Heinr. Schultze jun.,
Merseburg.
ff. Ritterstr. 18. ff. Ritterstr. 18.
Empfehle:

Calmbacher Export	16 fl.	für 3 Mt.
Münchener Pilsener	16 "	" 3 "
Ritterbräu	24 "	" 3 "
Weissensteiner Lagerbier	30 "	" 3 "
Görlitz	20 "	" 3 "
Schwarzpilsener	24 "	" 3 "
Berliner Weissebier	25 "	" 3 "
Weissensteiner	30 "	" 3 "

franco Haus
ohne Flaschen, dieselben leihweise.

Fächer, Wäsche etc.
empfiehlt bestens
Trabert's Versand
Leipzig
Pros. gratis u. franco.
Brühl 15.

Lanolin Toilette-
-Cream
der Lanolinfabrik, Martinkentfeld b. Berlin.
zur Pflege der
Haut und des
Leinns,
zu Reinigung und Bebedung
wunder Haut-
stellen und Wunden,
zur Erhaltung guter Haut,
besonders bei kleinen Kindern.
Zu haben in Bunttuben à 40 Pf., in
Blechdosen à 20 und 10 Pf. in der **Dom-
-Apothek**, in den Drogerien von **Wihl.**
Kieselich und **Paul Berger.**

Von Sonnabend an
täglich frische Zastenzweizen.
A. Schaaf, Bäckermeister,
Breitestraße 11.
Zunge Seite zum Austragen werden
angenommen.
Nächsten Sonnabend den 30. d. Mt.
verkauft
**frische hausbackene Blut-
- und Leberwurst,**
sowie **Schweinefleisch** à Pf.
60 Pf. **Brühl Nr. 1.**

Vorschuss-Verein zu Merseburg G. G. m. b. H.
Die Zinsen für Spareinlagen werden vom 2.—15. Januar
1894 in den Stunden von 9—1 Uhr vormittags und 3—5 Uhr
nachmittags gezahlt.
Nach dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem
Kapital zugeschrieben.
Merseburg, den 27. Dezember 1893.

Vorschuss-Verein zu Merseburg G. G. m. b. H.
J. Dichter. F. G. Dürr. E. Hartung.

R. Schindler's Wwe.,
vorm. Wwe. Glorch,
Halle a/Saale, Schmeerstraße 19.
Großes Lager selbstgefertigter, wie auch
Brüsseler Corsettes.
Garantie für bequemen Sitz. Altes Renommé. (H. 55491 a.)

C. Rich. Ritter,
Pianoforte-Magazin,
Merseburg, Gottthardsstraße 39 I.
Reiche Auswahl Pianinos
(eigener Fabrik) nach neuestem System, 450—1200 Mark.
Fünfjährige Garantie.
Gebrauchte Pianinos und ein Clavierspieler mit 20 St. Noten-
blättern sind daseitig billig zu verkaufen.

**Gratulations-
- und Visitenkarten**
in Schwarz- und Baudruck, mit und ohne Gold-
schnitt, liefert schnell und billig
Th. Rössner, Delgrube 5.

Bekanntmachung.
Die Forderung der **Ulmer Geld-
-Lotterie**, Hauptgewinne 75 000 Mt.,
30 000 Mt., 15 000 Mt., im Ganzen
3180 Geldgewinne mit 342 000 Mt.
findet bestimmt am **16. Januar** u.
folgende Tage vor Notar und Jengen
in Ulm statt.
Die Vergebung der **Original-Lose** à 3 Mt., der Anttheile 1/2 1 Mt. 50 Pf.,
1/3 15 Mt., 1/4 1 Mt., 1/5 9 Mt. geschieht durch das Bankgeschäft
Leo Joseph, Berlin W., Potsdamer Str. 71
das größere Einzahlungen auch durch Giro-Conto der Reichsbank entgegennimmt. Jeder Be-
stellung müssen für Liste und Porto 30 Pf. beigefügt werden.

Gratulationskarten
in modernster Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt
F. Karius, Brühl 17.

Das Wochenblatt der freiständigen Volkspartei.
Herausgeber: **Arnold Peris.**
Gestimmungsgenossen!
Werket für unser Wochenblatt
Durch Nacht zum Licht?
Mit der Beilage:
Illustrierte Rundschau.
Vierteljährlicher Bezugspreis 60 Pfennig.
Außerhalb bestelle man nur bei der nächstgelegenen Postanstalt
(Post-Bezugs-Preisliste Nr. 1913).
Geschäftsstelle: **Berlin SW., Koch-Str. 23.**
Ein größeres und ein kleineres Vogels sind
zu vermitteln. Das Nähere
Zwei Schlafstellen
Kochstraße 8 a. offen
Delgrube 7.

Frisches Rehwild, Rücken, Keulen,
Blätter,
französische Boullarden und Gutes,
frisches Schellfisch und Zander,
russischen Salat,
geräucherter Kal
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Kaiser Wilhelms-Halle.
Besitzer **G. Grasshoff.**
Im Theatersaal täglich Im Theatersaal
**Großes Concert und
Specialitäten-Vorstellung.**
Art. Dir. **E. Würsch.**
Kapellmeister L. Hoffmann.
Programm.
Fr. Lucie Würsch, Concertsängerin, Fr.
Gunn Damm, Cölim-Soubrette und Lieber-
sängerin, Elsa Bruun, Soubrette, Fena-
Morella, Walzerjägerin, August Drole,
Charakter-Sumochi, Witz, Agolini, Ring-
turner, Equilibrist und Affenmeister.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.
Die Direction.

Gesang-Verein „Fris“
hält **Samstag den 31. Dezember 1893,**
abends 7 1/2 Uhr, in den Räumen der Kaiser
Wilhelms-Halle sein
Sylvestere-Bergnügen
nebst **Christbaum-Verloofung** ab.
Der Vorstand.

Aufwartung
wird gesucht
große Ritterstraße 14 II. r.
2—3 Lehrlinge
werden für **Vorzehnungen und Wabell-
-Kecherei** gesucht. Nur solche wollen sich melden,
die zum Zeichnen etwas Talent besitzen.
Antritt kann sofort erfolgen.
Reumayer, Reichsauer Str. 6.

Eine Aufwartung
für den Vormittag gesucht. Näheres bei
C. Brendel.
Ein weißer Hahn entlaufen. Abzu-
geben gegen Belohnung bei **Th. Fante.**
Eine weiße Rinderpelzmütze am Dienstag
vom Seitenbeutel nach der ar. Siglstraße ver-
loren. Bitte abzugeben **Oberbreitestr. 14.**
Eine Kuschwagenkapitel, geh. C. Lindner,
gefunden. **Neumarkt 54.**

Nachruf.
Einer unserer edelsten Bürger Merseburgs,
der **Herr Theodor Schnabel,**
hat gestern nach einem nur zweiwöchigen
schweren Leiden, eines Darmkrebels, in
der Klinik des Professors Hrn. Dr. von Kra-
mann zu Halle, wohin er befrägt einer
Operation gebracht worden war, in einem
Alter von 69 Jahren das Zeitliche gesegnet.
Von 1858 bis Ende 1886 war er Anger-
der hiesigen Domapothete und erhielt nach
dem Kaisermandat 1888 das Präbikat als
Kaiserlicher Hofapotheker. Während mehrerer
Jahre bekleidete er in unserer Stadt das
Ehramt als Stadtbewandter. In seinem
Berufe war er nicht nur höchst treu und ge-
wisshaft, sondern besaß auch in hervorragender
Kenntnisse, daß man ihm das Amt eines
Prüfungs-Commissars für Pharmacenten und
eines Revisors der Apotheken des Reg.-Bez.
Merseburgs übertragen hatte. Der Ver-
storbene war ein aufrichtig frommer Christ,
ein liebender Gatte und Vater, ein überall
gern gesehener Freund, ein Helfer der Noth-
leidenden. Seine Gerechtigkeit und Lebens-
würdigkeit erwarben ihm die Herzen aller
Derjenigen, die mit ihm in geselligem oder
amtlichen Verkehr standen; von ihm kann
man wohl sagen, daß er keinen Feind hatte.
Friede seiner Waise, Erbt den Hinter-
bliebenen!

Höchste und niedrigste Marktpreise
vom 17. bis mit 23. Dezember 1893.
Weizen, pr. 100 Mt. 15.— bis 13,20 Mt.
Roggen, do. 13,80 bis 13,—
Gerste, do. 19.— bis 14,—
Hafer, do. 19.— bis 17,—
Erbsen, do. 20.— bis 14,50
Linsen, do. 44.— bis 18,—
Bohnen, do. 18.— bis 16,—
Kartoffeln, do. 4,50 bis 4,—
Kümbel (von der Keule),
pro Kilo 1,40 bis 1,30
Rauhfleisch, pro Kilo 1,30 bis 1,20
Schweinefleisch, do. 1,40 bis 1,30
Schäbelfleisch, do. 1,30 bis 1,20
Kalbfleisch, do. 2,80 bis 2,40
Butter, do. 5,60 bis 5,20
Eier, pro Schock 10,— bis 9,—
Fett, pro 100 Kilo 6.— bis 5,—
Stroh, do. 6.— bis 5,—
Marktpreis der Festen
in der Woche
vom 17. bis mit 23. Dezember 1893.
pro Stck 10,50 Mt. bis 15,— Mt.

Dierzu eine Beilage.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschafts-Stelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 255.

Donnerstag den 28. Dezember.

1893.

Der bevorstehende Quartalswechsel

gibt uns wiederum Veranlassung, diejenigen Leser des

Merseburger Correspondenten, welche das Blatt durch die Post beziehen, an die rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellung höflichst zu erinnern. Eine unliebsame Unterbrechung in der Zusendung des Blattes ist nur dann zu vermeiden, wenn die kais. Post bis zum 28. d. M. benachrichtigt und der Quartalsbetrag in Höhe von 1 Mk. 25 Pf. (ohne Bestellgeld) bei derselben oder den Postboten eingezahlt wird. Allen übrigen geehrten Abonnenten liefern wir den Correspondenten durch die Herumträger oder unsere Ausgabestellen auch ohne besondere Bestellung zu den bekannten Preisen von 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf. weiter, falls eine Aenderung nicht ausdrücklich gewünscht wird. Zu recht zahlreicher Beihetigung laden wir hiermit ergebenst ein und bemerken, daß sämtliche kais. Postanstalten und Postboten, sowie unsere Austräger und Abholstellen zur Entgegennahme neuer Bestellungen gern bereit sind.

Hochachtungsvoll
Expedition und Redaktion.

Beamtensposition.

Zur Vertheidigung der Landräthe, welche ihre Autorität zur Förderung des Bundes der Landwirthe einsetzen, betonen „Kreuztg.“ und natürlich auch „Germania“ sich immer wieder auf den vorjährigen Kampf um das Volksschulgesetz und die Rede des Herrn v. Bennigsen im Reichstage. Herr von Bennigsen hat diese Rede natürlich nicht als Oberpräsident von Hannover, sondern als Mitglied des Reichstags gehalten. Es war am 22. Januar 1892, wenige Tage nach Vorlegung des Volksschulgesetzes des Grafen Jellis, als Herr v. Bennigsen bei der Beratung des Handelsvertrags mit der Schweiz bemerkte, es könnten Verhältnisse in unserer inneren Entwicklung eintreten, die es wünschenswerth, ja vielleicht notwendig machen würden, daß sich jetzt bekämpfende liberale Gruppen und Männer einander wieder näher kommen aus Gründen gemeinsamer Kämpfe, welche nicht auf materiellem Boden liegen, sondern auf anderen Gebieten, wo es sich um ideale Güter, nicht um materielle Interessen handelt. Er, der selbst liberal stets gewesen sei und bleiben wolle, würde das für die weitere Entwicklung in Deutschland für förderlich erachten. Das liberale Bürgertum in Stadt und Land, die liberalen Aufschauungen hätten einen Anspruch auf größere Geltung, als sie zur Zeit besäßen. Nachrufer kann auch ein Oberpräsident nicht wohl „Opposition“ machen. Der Vergleich zwischen Herrn v. Bennigsen und den agrarischen Landräthen ist denn auch nicht haltbar. Wenn die „Germania“ von „liberalen königlichen Beamten“ spricht, die sich in der Volksschulgesetzfrage an die Spitze der Opposition gegen die Regierung gestellt hätten, so wären wir doch neugierig, die „liberalen“ Regierungspräsidenten und Landräthe kennen zu lernen, die sich dieses Verbrechens schuldig gemacht haben. Die politischen Beamten in Preußen machen aus dem sehr einfachen Grunde keine „liberalen“ Opposition, weil sie nicht Liberale, sondern meist reactionäre Agrarier nach dem Herzen der „Kreuztg.“ sind, die unlangst die Landräthe als den besten Theil der Bureaucratie bezeichniete. Und was die nicht-politischen Beamten betrifft, so hat ein großer Theil derselben Petitionen gegen das Jellis'sche Volksschulgesetz unterschrieben, nicht weil sie liberal waren,

Einstellungen der Politik der Regierung entgegenzutreten — nämlich bei den Wahlen. Im Jahre 1882, als es sich darum handelte, den Anlagen der Liberalen wegen unerbörter Wahlbeeinflussungen bei den Reichstagswahlen von 1881 entgegenzutreten, waren die Konservativen natürlich der Ansicht des Ministers v. Puttkamer, daß die Beamten der konservativen Regierung zu Willen sein müßten. Heute wird ihnen wahrscheinlich die Bismarck'sche Interpretation des Erlasses noch zu weit gehen, da die Landräthe recht eigentlich die berufenen Pfänder des Bundes der Landwirthe sind. Die Frage ist nur, ob der Erlass des Grafen Guleburg mehr ist, als eine wohlwollende Mahnung an die Herren Regierungspräsidenten und Landräthe, d. h. ob die preussische Regierung entschlossen ist, Zuweilhandlungen nicht zu dulden. Davon wieder der Erfolg dieser Maßnahme abhängen.

Politische Uebersicht.

Der neue Kurs hat die Hoffnungen, mit denen die Herren Koegel u. Gen. sich lange Zeit getragen haben, nicht erfüllt. In den letzten Jahren des Kaisers Wilhelm I. trübete man in den Kreisen des preussischen Hofschreibens sich mit der Hoffnung, die Regierung des Kaisers Friedrich III., von der diese Kreise sich allerdings und mit Recht nichts versprachen, werde nur eine kurze Uebergangszeit sein — leider war das zutreffend — aber dann werde eine neue Blüthezeit für die orthodoxen Eiferer folgen. Die vielbesprochene Stoecker-Versammlung im Hause des Grafen Waldersee, der auch Prinz und Prinzessin Wilhelm bewohnten, und in der der damalige Minister v. Puttkamer als Vorsitzender fungirte, schien diese Erwartungen zu rechtfertigen. Aber unter Kaiser Wilhelm II. mußte man es erleben, daß Herr Hofprediger Stoecker, nachdem er die ihm auferlegte Verpflichtung, sich der öffentlichen Agitation zu enthalten, außer Acht gelassen, gezwungen wurde, seine Entlassung aus dem Hofpredigeramt nachzusuchen. Das war Anfang November 1890. Im Januar 1891 erließ eine kleine Zahl der Stoecker'schen Anhänger, an deren Spitze Graf Bismarck-Dohlen stand, ein vertrauliches Schreiben an die Befürworter mit der Aufforderung, zur Beschaffung eines

Berliner Stadtmissionssaales“ die erforderlichen Mittel zu sammeln. „Die hiesige Stadtmission, begann das Schreiben, bedarf eines neuen größeren, in anderer Gegend gelegenen Saales. Das Bedürfnis ist um so stärker hervorgetreten, als der Leiter derselben, der bisherige Hofprediger Stoecker seine Thätigkeit ihr (d. h. der Stadtmission) nunmehr in erhöhtem Maße zuwenden kann.“ weislos handelte es sich bei dem Unternehmen um eine Demonstration der Stöckerfreunde gegen die Anstanz, welche seiner Rolle als „Hofprediger“ ein Ende gemacht hatte und um die Beschaffung einer Kirche, in der Herr Stöcker unabhängig von dem Kirchenregiment seine bekannte Thätigkeit entfalten konnte. Inzwischen ist dieser Stadtmissionssaal, der in Wirklichkeit eine Kirche im gothischen Style ist, fertiggestellt und am vorletzten Sonntag durch den Nachfolger Stöcker's, den Hofprediger und Generalsuperintendenten Faber, „eingeweiht“ worden. Daß Herr Faber nur von einem „Predigersaal“ und nicht von der Stöcker-Kirche gesprochen hat, ändert an der Sache nichts. Freilich vermag er hinzuzufügen, daß in dieser „Kirche“ künftig auch die Versammlungen der „Christlich-Sozialen“ abgehalten werden sollen. Unter dem Vorwande, daß es sich um ein Werk der Stadtmission handle, haben die Episcopen der geistlichen und weltlichen Behörden dem Beweise in großer Zahl beigewohnt. Kein Wunder, daß Herr Stöcker in seiner sogenannten Predigt einen Jubelruf erschallen ließ. „Dabei mag denn freilich, bemerkt die „Protestantische Correspondenz“ mit Recht, Vertrauen zu den Tendenzen des kirchlichen und staatlichen Regiments halten, wer ein solches Kunststück fertig zu bringen im Stande ist. Die ungeheure Mehrheit der evangelischen und bürgerlichen Bevölkerung möchte dessen kaum fähig sein.“

Die französische Regierung hat den italienischen Anarchisten Rinaldi, einen Mitschuldigen des Attentats auf Pallas und muthmaßlichen Urheber des Dynamitattentats im Theater Liceo zu Barcelona, am Freitag an Spanien ausgeliefert. Er befand sich seit dem 12. November im Gefängnis zu Perpignan.

Die italienische Deputirtenkammer genehmigte am Freitag die preussischen Handelsconventionen mit Spanien und Bulgarien und vertagte sich sodann auf Antrag des Ministerpräsidenten Crispi bis zum 25. Januar. — Der italienische Senat beschloß mit 102 gegen 10 Stimmen, eine Commission von 5 Mitgliedern zu ernennen, welche darüber Bericht erstatten soll, ob in der Bankens-Affaire Senatoren compromittirt sind. — Die Meldungen aus Aethiopien (siehe vor. Nr.) über die Niederlage der sudanesischen Derwische, die in der Stärke von 6000 Kintun und 4000 Lanzen die italienischen Colonien bedrohten, haben allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Der König ließ sich durch den Kriegsminister eingehend über die Afrika-Meldungen berichten. General Baratieri schiffte sich unverzüglich in Brindisi nach Asten ein. Eine Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Massauah vom Sonnabend bekräftigt die Nachricht, daß die Derwische in der Schlacht bei Agordat außer einem Verlust von 1000 Todten eine große Anzahl von Verwundeten und Verpflanzten hatten. Der Verlust der Italiener betrug, außer 3 Offizieren und 1 Unteroffizier, welche getödtet wurden, 123 verwundete Offiziere, noch 98 Todte und 123 Verwundete, welche den in italienischen Diensten stehenden eingeborenen Truppen angehören. Oberst Arimondi hat sich nach Kufit begeben.

Die bulgarische Sobranje nahm das neue Wahlgesetz an und genehmigte den von der Commission auf 150 000 Francs erhöhten Credit zur Theilnahme an der Ausschreibung in Antwerpen; die Regierung hatte hierfür nur einen Betrag von 100 000 Francs verlangt.

In der serbischen Stupschina ist es bei der Budgetdebatte ungemein heftig zugegangen. Als der